

„Bahnt einen Weg unsrem Gott!“ - Predigt zum 2. Advent 2020

Eröffnungsvers (nach Jes 30, 19.30)

Der Herr wird kommen, um die Welt zu erlösen.
Volk Gottes, mach dich bereit.
Höre auf ihn, und dein Herz wird sich freuen.

Lesung (Jes 40, 1-5.9-11)

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für all ihre Sünden.

Eine Stimme ruft: **Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste!** Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott! **Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben.**

Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen. Ja, der Mund des Herrn hat gesprochen.

Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht! Sag den Städten in Juda: Seht, da ist euer Gott. Seht, Gott der Herr, kommt mit Macht, er herrscht mit starkem Arm. Seht, er bringt seinen Siegespreis mit: Alle, die er gewonnen hat, gehen vor ihm her. Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide, er sammelt sie mit starker Hand. Die Lämmer trägt er auf dem Arm, die Mutterschafe führt er behutsam.

Evangelium (Mk 1, 1-8)

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes:

Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: **Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!**

So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig.

Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren.

Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

Impulsgedanken

Lesung und Evangelium sprechen von einem Weg, einer Straße. Sie laden uns Leser dazu ein, einen Weg für unseren Herrn zu bahnen, ja zu bauen – mit allem was zu einem ordentlichen Straßenbau gehört: Hügel sollen geebnet werden und Täler aufgeschüttet. All das, damit der Herr selbst zu uns kommen kann.

Der Advent ist die Zeit, in der wir uns bereit machen wollen für Weihnachten, für Jesus, für seine Ankunft in dieser Welt ... und im Sinne der heutigen Bibeltexte bedeutet „bereit machen“ eben weniger gemütliches Plätzchenessen und mehr eine innere Baustelle. Wir werden aufgefordert, eine Straße zu bauen, auf der Jesus dann zu uns kommen kann.

So lade ich Sie auf eine kleine Baustellen-Begehung ein. Bestenfalls erhalten Sie dabei natürlich auch einen neuen Blick auf Ihre ganz persönliche Baustelle, den Weg zwischen Ihnen und Jesus.

Das Bild vom Advent als Wegebau – was hat es zu bieten, was kann es uns vielleicht mitgeben? Was sind diese Hügel und Täler zwischen uns und Jesus, die vielleicht besser abgebaut, beziehungsweise aufgeschüttet würden?

Ich denke, die Hügel – das ist all das zu wichtig genommene, das zu groß gemachte, aufgeblähte. Die Hügel, sie versperren die Sicht auf das Ziel unseres Weges und ringen uns unnötig Kraft ab. Die Täler – die sind dann das zu kurz gekommene, das, was hinten runterfällt – ein Mangel vielleicht, eine Leere, etwas, das sich nach mehr „Fülle“ sehnt.

Ich glaube, wir alle kennen viele adventliche Hügel und gewiss auch einige Täler. Zunächst ein Blick auf die Hügel: Da wäre zum Beispiel der Hügel des Geschenkesses; der ist hierzulande besonders verbreitet. Manchmal artet er sogar in einen regelrechten Geschenkewahnsinn aus. Immer größer, toller, exklusiver und mehr muss es sein! Für jeden soll etwas Passendes gefunden werden. Das führt oftmals zu Stress beim Finden und Besorgen der Geschenke. Und dann muss ja auch alles noch eingepackt und teils sogar verschickt werden, damit es auch ja pünktlich unter irgendeinem Christbaum landen wird.

Dann gibt es da den Hügel, ja fast schon den Berg an vielem und ungesundem Essen. Da schlemmt man schon den ganzen Advent durch und an Weihnachten selbst kann man gar keine Plätzchen mehr sehen und ist reif für einen ambitionierten Neujahrsvorsatz, der zu einer Anmeldung im örtlichen Fitnessstudio führen könnte.

Leute, deren Familien weiter weg wohnen kennen gewiss gut den Hügel des logistischen Reiseesses. Sie verbringen an den Weihnachtstagen viel Zeit im Auto, sind an den Feiertagen kaum oder gar nicht zuhause.

Ja, und dann ist da noch ein Hügel, der echt gemein sein kann – der Hügel der Erwartungen, seien es die eigenen oder fremdem, mit denen wir uns konfrontiert sehen. „Du musst doch einen Braten zu Weihnachten machen und mindestens drei Gänge!“ „Das kannst du doch so nicht machen, wenn die Schwiegerfamilie kommt!“ „Du musst aber doch ...“ „Ich will aber doch unbedingt ...“

Was es in der Welt der Erwartungen nicht alles geben muss, was nicht sein darf und was unbedingt sein muss. Erwartungsberge sind manchmal ganz schön hoch!

Für viele ist im Dezember auch ein Berg an Arbeit übermächtig. So vieles, was vor Weihnachten noch erledigt werden muss. Der Jahres- oder Quartalsabschluss – dies und das, was noch so dringend vor

der Jahreswende gemacht werden muss. Da erstickt die Arbeit schon mal die zarten Triebe der „besinnlichen Zeit“!

Nun wollen wir einen Blick auf die Täler werfen. Da gibt es beispielsweise das Tal der fehlenden Ruhe. Wegen des ganzen Adventsstresses fehlt uns hier die Zeit zum Runterkommen und für Ruhe, genauso wie für adventliche Besinnung, bei der uns bewusst werden könnte, dass ja Jesus in diese Welt kommt, ja zu uns ganz persönlich kommen will!

Einige erleben oder erleiden – besonders in diesem Jahr mit Corona und Teillockdown – das Tal der Einsamkeit. Die Familie kann nicht kommen. Der Partner ist vielleicht verstorben. Da ist ein leerer Platz neben mir und ich fühle mich allein und einsam. Gerade jetzt, in der dunklen und kalten Jahreszeit, in der ich gerne liebe Menschen bei mir hätte.

Es gibt noch ein gut getarntes Tal, das ist das Tal des Mangels an mir selbst... Ich komme bei all dem Machen, Tun und Organisieren für die Familie, Arbeit und andere nicht mehr zu mir selbst. So habe ich kaum eine Chance zu spüren, was ich bräuchte, was mir gut täte, wie ich selbst mich gut auf Weihnachten und auf das Kommen Jesu vorbereiten könnte.

Möglicherweise kennen Sie dein paar der genannten Hügel und Täler oder könnten weitere nennen, die Sie selbst aus eigener Erfahrung kennen. Wie könnten wir denn all diese Hügel etwas kleiner bekommen, etwas von Ihrer Größe und Übermacht abtragen und diese Täler etwas aufschütten?

Der Geschenkstress ließe sich vielleicht etwas minimieren, wenn man einfach mal „etwas weniger“ statt „immer mehr“ als Richtschnur nimmt. Vielleicht muss ja auch nicht jeder jedem etwas schenken, wo dann schnell ein Hin- und Hergeschiebe, bis hin zum Austausch von Gutscheinen mit gleichem Geldwert geschieht. Es kann helfen, offen miteinander zu reden und einen Schenkmodus zu vereinbaren, mit dem alle gut klarkommen.

Dem Berg an Essen könnte man begegnen, indem man sich bewusst macht, dass der Advent ursprünglich mal eine Fastenzeit war. Davon sind wir gewiss oft weit entfernt, aber es wäre doch einen Versuch wert, dass ich mir eine Kleinigkeit suche, auf die ich im Advent bewusst verzichten will. Verzicht bringt die wunderbare Chance mit sich, dass an der nun frei gewordenen Stelle ein Raum entsteht, wo etwas Neues geschehen kann, wo womöglich sogar Jesus einziehen kann.

Heilsam ist es gewiss auch, sich von allzu hohen Erwartungen abzugrenzen und selbst zu bestimmen, was ist mir persönlich oder uns als Familie wichtig? Wie wollen wir dieses Jahr die Adventszeit und Weihnachten gestalten. Mit Blick auf die eigenen Erwartungen empfiehlt sich Barmherzigkeit – mit sich selbst und mit allen, die diese Erwartungen betrifft.

Was gegen die fehlende Ruhe und Besinnung helfen kann: es gibt einen wirklich tollen Adventskalender „Der Andere Advent“ vom „Andere Zeiten e.V.“, der einem jeden Tag einen anregenden Text, ein Gedicht, was zu Lachen oder zum Nachdenken schenkt. Wenn es gelingt, sich diesen kleinen Moment der Besinnung zu gönnen, wird schnell wieder bewusster, was der Advent eigentlich will und wer es ist, auf dessen Ankunft wir hier warten.

Wissend um das Tal der Einsamkeit wollen wir offene Augen haben für unsere Mitmenschen. Wer in der glücklichen Lage ist, selbst nicht betroffen zu sein, könnte Betroffene anrufen oder beispielsweise an den Feiertagen mal zu sich einladen. Wer dieses Tal selbst kennt, dem wünsche ich ganz viel Mut

und Kraft, sich mit anderen zusammenzutun, die in einer ähnlichen Situation sind oder entgegengestreckte Hände anzunehmen und es zu wagen, selbst auf Mitmenschen zuzugehen.

Die wirklich frohe Kunde: Jesus will kommen, in diese Welt, zu uns Menschen, zu mir, ganz persönlich. Dass er das auch kann, dafür will und muss ich den Weg zwischen uns bereiten. In diesem Sinne lade ich Sie herzlich ein, die folgenden Gedanken mit in die kommenden Tage und Wochen bis Weihachten zu nehmen.

Gedanken zum Mitnehmen:

„Bahnt einen Weg unsrem Gott! Baut eine ebene Straße für ihn! Jedes Tal soll sich heben. Jeder Berg und Hügel sich senken!“ *(nach Jes 40, 3-4)*

- Was sind meine adventlichen Hügel, nimmt also zu viel Raum ein? Wie will ich die abbauen oder kleiner machen?
- Was sind meine adventlichen Täler, kommt also zu kurz oder fehlt mir? Wie will ich die aufschütten und heben?

Anne Schläpfer, Pastoralassistentin